

glaubt hatte, nicht viel tun zu können, und wie sie jetzt ihren Platz gefunden hat im Kampf für den Frieden.

Eines Abends, der Junge ist schon im Bett, sagt sie zu ihrem Mann: „Ich möchte in einem Betrieb anfangen. Vielleicht als Arbeiterin in der Kunstseide. Dort wird jetzt jede Hand gebraucht. Was meinst du dazu?“ „Du hast einen

unser Staat, der uns braucht.“ So spricht sie in den Mittagspausen auf den bunten Bänken im Werkpark und im großen Saal, wo die Spulen sausen und surren.

Anni Frenzei qualifiziert sich und wird Brigadierin. 1956 wird sie Mitglied der Partei der Arbeiterklasse. Ein neuer Abschnitt ihres Lebens hat begonnen. Im Parteilehrjahr holt sie sich das nötige



guten Gedanken, Anni“, sagt er. „Mit der Hausarbeit kommen wir schon gemeinsam zurecht, und der Junge wird auch größer.“

So beginnt sie als Anlernspulerin im VEB Kunstseidenwerk „Friedrich Engels“ in Premnitz. Und sonderbar: Sie denkt jetzt oft an die Mutter, die Arbeiterfrau, die immer zur Arbeitersache stand. „Nein“, sagt sie einmal zu einer Kollegin, „nur um des Geldes willen arbeite ich hier nicht. Es ist doch unser Betrieb und

Wissen für die politische Arbeit. Oft diskutiert sie spät abends noch mit ihrem Mann über die Probleme. Nun sitzt die Polit-Ökonomie mit am Tisch, und sie ist ein unruhiger Gast. Immerzu tauchen neue Fragen auf, und das Leben, die Abende sind interessant und kurz wie noch nie.

Am Arbeitsplatz ist sie Agitator, und keine Frage bleibt ohne Antwort. Als sie Sekretär der Abteilungsparteiorganisation wird, klopft ihr wieder das Herz: Ist